

Selbstreflexion, so meinen wir, vermag die eine Seite von der anderen so manches zu lernen: Wie man es nicht machen soll und auch, wie man es besser machen kann.
Graz Valentin Zsifkovits

ROLFES HELMUTH (Hg.), *Marxismus — Christentum*. (Grünewald Materialbücher 6) (334.) Mainz 1974. Paperback DM 28.50.

Dieses Materialbuch enthält 19 Beiträge von unterschiedlichem Niveau. An zentralen Themen werden zunächst Anfragen sichtbar gemacht, die vom Marxismus an den christlichen Glauben gerichtet sind. Sodann wird die Problematik eines Dialogs aufgrund von Erfahrungen im bisherigen „Dialog“ zwischen Christen und Marxisten aufgezeigt. Im auswertenden Teil werden die vielfältigen Informationen und Problemstellungen für die Bildungsarbeit systematisch zubereitet. Die Besprechung kann nicht auf alle Beiträge näher eingehen. Einige seien besonders hervorgehoben.

W. Kern zeichnet, mit geschickter Zitatauswahl illustrierend, „die Religionskritik des Marxismus“, wobei er abschließend eine Gegenkritik zur marxistischen Religionskritik anbringt. H. Rolfes bringt in seinem Beitrag „Marxistische Jesusdeutungen“. Am Schluß bemerkt er, daß die theologische Deutung des uneinholbaren Anspruchs Jesu allererst eine Frage der Praxis sei, in der „mit der Berufung auf Jesus Christus um der größeren Humanität willen die Zukunft des Menschen gegen jede menschliche Machtergreifung und gegen jede totale menschliche Selbsteinsetzung in den Sinn der Geschichte verteidigt wird“ (58). Hier ist an Rolfes die Frage zu stellen, ob nicht eine Deutung durch die Praxis bereits eine Deutung vor der Praxis voraussetzt.

L. Rützi schreibt zu Beginn seines Beitrages „Politische Theologie“: „Im Rahmen des vorliegenden Beitrages scheint es jedoch sinnvoller zu sein, sich nicht auf die Aspekte der expliziten Konfrontation und der gegenseitigen Abgrenzungen von Marxismus und politischer Theologie zu beschränken, sondern die Intention und Arbeitsweise der politischen Theologie vorzustellen“ (206). Was der Autor dann tatsächlich zur Politischen Theologie aus der Perspektive Marxismus — Christentum bringt, fällt zu beschränkt aus. Auch wären präzisere, differenziertere und besser durchdachte Urteile wünschenswert, wenn es z.B. heißt, daß „angesichts der ‚Grenzen des Wachstums‘ Richtlinien und Maßstäbe erforderlich sind, die die traditionellen Werte- und Normensysteme als hoffnungslos überholt, ja geradezu als schwer zu überwindende Hindernisse erscheinen lassen“ (217). Der Autor bedenkt nicht, daß gerade angesichts der Expansionsgrenzen Aussagen der traditionellen christlichen Ethik über soziale Gerechtigkeit und Liebe, über

die Notwendigkeit des Verzichtes u.dgl. wiederum einmal höchst aktuell sind.

Eine gute Zeichnung der Theologie der Befreiung bietet J. Almeida mit dem Beitrag „Theologische Reflexion im Rahmen des Lateinamerikanischen Prozesses der ‚Befreiung‘“. Was dort in einem Zitat von Fischer über den besonderen christlichen Beitrag zum Lateinamerikanischen Sozialismus referiert wird, muß als ständiges Ziel doppelt unterstrichen werden. Es heißt in diesem Zitat: „Darin einbeschlossen ist — gerade als besonderer Beitrag des christlichen Engagements — eine kritisch-dialektische Haltung gegenüber den graduellen und möglicherweise auch verfehlten Realisierungsversuchen eines solchen Projekts“ (223).

Graz Valentin Zsifkovits

DOGMATIK

WACKER PAULUS, *Hat unser Glaube noch Chancen?* (191.) Schöningh, Paderborn 1969. Kart. lam. DM 8.80.

Die Entwicklungen in Theologie und Praxis der Kirche, schon vor dem II. Vatikanum begonnen, durch dieses gefördert und in seine genuinen Bahnen gelenkt, sind noch immer nicht voll „begriffen“ von denen, auf die hin sie eigentlich gemeint sind: die Christen, denen das Leben Jesu Christi in der Kirche Hoffnung und Sinn ihrer Existenz geben soll. So gesehen sind Bücher, wie das hier zu besprechende, immer zu begrüßen. Dieses bemüht sich, wie manche andere, um das Heranführen breiterer Schichten der verständigen Christen an das, was heute in Theologie und Kirche nottut und sich entwickelt, wenn auch nicht immer mit den erwarteten Erfolgen. Die Leser, denen das Buch zuge-dacht ist, werden für manche auch heute noch nicht überwindene, brennende Probleme Antworten finden, die zu vertieftem Verständnis der Glaubenssituation unserer Kirche führen können.

Der Autor weiß die Frage des Buchthemas mit einem überzeugenden Ja zu beantworten. Er zeigt zunächst auf, wie sehr das noch immer gängige Begriffspaar „progressiv“ — „konservativ“ eine allzu billige Alternative darstellt. Das 1. Kap. (13—34) schließt den tieferen und wahren Sinn dessen auf, was göttlich-christliches Bewahren einerseits und was lebendiges, immer neues Leben vom Herrn her andererseits bedeutet. Damit ist auch schon der Weg gewiesen für die Thematik des 2. Kap.: Ändern sich die Dogmen? (35—56). Es wird deutlich gemacht, daß die Dinge nicht so einfach sind, wie es bei oft allzu emotionalen Reden „linker“ oder „rechter“ Vertreter des christlichen Glaubens scheinen mag. Weiter wird vom „Glauben können in einer veränderten Welt“ gehandelt (57—159). In diesem sehr langen Kapitel führt W. an das Verständnis geschicht-

licher Entwicklungen heran, wie sie unausweichlich auch auf die Kirche und somit auf jeden einzelnen Christen zukommen. Schließlich weiß der Autor zur Frage „Kirche und Lehramt — Hindernis oder Hilfe meines Glaubens?“ klare Denkwege für solche Christen aufzuzeigen, die von manchen allzu „theologisch-wissenschaftlichen“ Kontroversen oft nicht ohne Grund (bis heute und wohl noch länger) beunruhigt sind. Ein Anhang (187—191) bringt noch die Eingabe bekannter Theologen an den Hl. Stuhl „Die Freiheit der Theologen und der Theologie“, die 1969 dem Heft 1 von Concilium 1969 beigelegt war.

Insgesamt gesehen können die Handreichungen und Überlegungen dieses Buches gute Dienste für die Verkündigungsvorbereitung wie auch zu eigener Orientierung engagierter Laien leisten.

Wien

Raphael Schulte

RATZINGER JOSEPH (Hg.), *Die Frage nach Gott*. (Qu. disp. 56) (175.) Herder, Freiburg 1972, Kart. lam. DM 16.—.

Bei dieser Quaestio disputata handelt es sich um die Darbietung der Vorträge der Tagung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Dogmatiker und Fundamentaltheologen vom 28. bis 30. 12. 1970 in Würzburg. Daß die Frage nach Gott wieder mehr in den Vordergrund gerückt ist, als man vielleicht vermutet hatte, und daß sie noch immer zu den wichtigsten theologischen Problemen heute gehört, in der systematischen wie auch praktischen Theologie, ist allgemein bekannt. So bieten die Vorträge der genannten Tagung einerseits einen guten Einblick in diese Frage wie auch in die Richtung der Lösungsversuche heute, andererseits weisen sie auch auf die notwendig anzugehenden weiterführenden theologischen Forschungsarbeiten hin. Da sich alle Autoren (mehr oder weniger) auch um eine recht verständliche Sprache bemühen, ohne dabei der Sache, die ja nicht banal ist, Abbruch zu tun, so kann der vorliegende Band sicher auch den „Praktikern“ gute Dienste leisten, denen die Zeit und Muße zum Studium größerer Werke abgeht. Das Buch gliedert sich in 4 Abschnitte von jeweils 2 Vorträgen. Nach einer die Themenstellung aller Referate aufschließenden und erklärenden Einleitung von J. Ratzinger (5—8) beginnen den Reigen die Beiträge zum „Philosophischen Fragen nach Gott“. B. Welte legt einen „Versuch zur Frage nach Gott“ vor (11—26). Darin radikalisiert er die Sinnfrage des Menschen und weist auf die Grundentscheidung hin, die dieser im Angesicht des zunächst unentschieden bleibenden Nichts zu fällen hat. Auf diesem Wege läßt sich die Gottesfrage in Bewegung halten, da die Ebene des rein Faktischen überschritten ist. B. Casper zeigt „die Unfähigkeit der Gottesfrage im positivistischen

Bewußtsein“ auf (27—42), und das besonders in Auseinandersetzung mit Wittgenstein. Es wird aufgewiesen, daß in dem (auch neo-) positivistischen Denken eine Aporie ungelöst bleibt. Vielleicht könnte, so Casper, von daher doch ein Weg aufgezeigt werden, die Gottesfrage zumindest offenzuhalten.

Der 2. Abschnitt spricht „zum Gottesbild der Bibel“, angeführt von dem Beitrag A. Deisslers, „Der Gott des Alten Testamentes“ (45—58). Diese Ausführungen können als eine kurze Darbietung jener Gedanken angesprochen werden, die D. schon in *Mysterium Salutis* Bd. II (1967) vorgelegt hat. Von besonderer Eigenart und gewichtig scheint uns der Beitrag W. Thüsing zu sein: „Das Gottesbild des Neuen Testaments“. Hier werden, wohl erstmals in dieser Form ernstlich durchgeführt, die grundlegenden christologischen Aussagen des NT auf die ntl aufgefüllte Theologie hin erschlossen. Wenn Th. schreibt, „die Themafrage nach dem Gottesbild des NT kann also auch als die Frage nach der ‚christologischen Theologie des NT‘ gestellt werden“ (59), so zeigen seine erhellenden Ausführungen, daß wohl nur auf diesem Weg das zum Vorschein kommt, worauf es in der Darbietung des ntl Gottesbildes im Vergleich zu dem des AT gerade ankommt. Vor allem die Neuheit des ntl Gottesverständnisses, zugleich mit der Kontinuität zum AT, dürfte deutlich herausgearbeitet worden sein. Dazu weist Th. selbst auf die ausführlichere Darlegung dieser seiner Gedanken in der anderen Qu. disp. hin, die (zusammen mit K. Rahner) die „Christologie — systematisch und exegetisch“ darbietet (Freiburg 1972).

Die 3. Gruppe der Beiträge, „Theologie als Frage nach Gott“, wendet sich wissenschaftstheoretischen und hermeneutischen Fragestellungen zu. E. Biser weist in *Atheismus und Theologie*“ (89—115) auf die Notwendigkeit hin, die Aporien bisherigen theologischen Denkens, wie sie durch den heutigen Atheismus aufgedeckt worden sind, als ernstzunehmende Momente heutiger, weiterführender Theologie aufzunehmen. Er fordert eine Aporetik der Theologie, ein Anliegen, dem sicher Berechtigung bescheinigt werden kann, wenngleich man davon nicht alles Heil wissenschaftlicher Theologie heute erwarten kann. K. Lehmann behandelt das Thema „Kirchliche Dogmatik und biblisches Gottesbild“ (116—140). Er zeigt auf, wie heute angebrachter von Gott zu reden sei, nachdem das bisher „metaphysisch“ geprägte Gottesbild irgendwie der Vergangenheit anzugehören scheint. Jedenfalls ist es der vordergründige Eindruck, daß „die Deckung von kirchlich-dogmatischem Gottesbegriff und biblischem Gottesbild ... keine Selbstverständlichkeit mehr“ ist, freilich auch das biblische Gottesverständnis heute alles andere als